



YURUMI

Info-Zeitung der Zoofreunde Dortmund e.V.

Ausgabe 17-2023

Schutzgebühr 1,00 €



Grußwort des Vorstands

Liebe Zoofreundinnen, liebe Zoofreunde!

Eine verrückte Zeit liegt hinter uns – Corona hat vieles durcheinander gebracht und ganze Lebens(ver)läufe verändert. Erst langsam wird sichtbar, welche Folgen diese Zeit auch für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hat.

Wir alle mussten uns viel zu schnell anpassen, persönliche Kontakte und gemeinsame Ausflüge wurden reduziert oder ganz eingestellt – darunter hatte auch der Zoo zu leiden.

Im Bildungsbereich war Homeschooling statt Präsenzunterricht ein Lösungsansatz, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Aber der bleibende Eindruck, den eine Begegnung mit einem lebendigen Nashorn hinterlässt, der kann einfach nicht nachgestellt oder improvisiert werden.

Nur das hautnahe Erleben der Vielfalt der Natur und der bunten Tierwelt lässt junge wie ältere Menschen verstehen, dass nicht *wir* die Ersten auf der Erde waren.

Der direkte Kontakt zum Tier, das Beobachten des Verhaltens, das schon die Kleinsten zum Staunen bringt, das kann nur der Zoo vermitteln.

Es ist diese besondere Nähe, die selbst in freier Wildbahn nicht möglich ist.

Ich freue mich sehr, dass Zoobesuche wieder uneingeschränkt möglich sind und dass der Zoo so viele Unterstützende hat, damit der Zoobesuch auch in Zukunft ein unvergessliches Erlebnis bleibt.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr



Bürgermeister Norbert Schilff



*Haltung und Zucht von Kinkajous (*Potos flavus*) Zoo Dortmund (Teil 1)*

Kinkajous, auch Wickelbär genannt, werden nur in wenigen Zoos in Deutschland gezeigt. Dabei handelt es sich bei Kinkajous um eine Tierart, welche für Besucher durchaus attraktiv ist. Durch ihren greiffähigen Schwanz, welcher sogar ihr komplettes Körpergewicht halten kann, die großen, nach vorn gerichteten Augen, die kurze Schnauze und die um 90° abstehenden Ohren, sind Kinkajous nicht nur ökologisch und anatomisch interessante Tiere, sondern haben auch ein gewissen „Teddybär“-Charakter. Einziger Nachteil ist, dass diese Kleinbären eher den Besucheralltag verschlafen, da sie nachtaktiv sind. Dies ist wahrscheinlich einer der Hauptgründe, warum diese Tierart nicht so häufig gezeigt wird.



Tägliche Obst und Gemüse Ration der Kinkajous. Die Gemüseschale wird zur Schaufütterung und dem medizinischen Training genutzt.



Eine von drei Schlafboxen, welche die Kinkajous zur Verfügung haben.

Kinkajous kommen aus den Regenwäldern Mittel- und Südamerikas. In Südamerika sind sie nur östlich der Anden anzutreffen. Die Kinkajous gehören zur Familie der Kleinbären (Procyonidae) und sind die einzigen Vertreter in der Gattung *Potos*, wobei zurzeit sieben Unterarten anerkannt werden (Kays 2009). Ein interessanter Fakt ist, dass die Kinkajous auf Grund ihres Aussehens, der Fähigkeit zu greifen und dem greiffähigen Schwanz erst als *Lemur flavus*, wodurch sie anfangs zu den Primaten zählten, beschrieben wurden. In der Roten Liste bedrohter Arten der IUCN werden die Kinkajous als nicht gefährdet eingestuft, wobei die Populationsdichte als abnehmend eingestuft wird (Helgen, K. et al. 2016).

Diese nachtaktiven Kleinbären ernähren sich im Freiland hauptsächlich von Früchten und Blüten, wobei auch Honig, Überreste von Käfern und deren

Larven in Exkrementen der Kinkajous nachgewiesen werden konnten (Ford & Hoffmann 1988). Sie leben vorwiegend arboreal und sind selten am Boden anzutreffen. Nur, wenn sie auf Grund einer Schneise oder Lichtung, den nächsten Baum nicht erklettern können, wählen sie den Weg über den Waldboden. Kinkajous schlafen hauptsächlich in Nestern, welche in Baumhöhlen gebaut werden (Kays & Gittleman 2001). Interessant ist, dass diese Baumhöhlen selten alleine bewohnt werden. Kinkajous wurden nämlich anfänglich als einzeltierisch beschrieben, da sie nachts hauptsächlich einzeln angetroffen wurden (Ford. & Hoffmann 1988). Nun scheinen neuere Erkenntnisse zu zeigen, dass



Der weibliche Kinkajou „Riddle“ schaut zur Fütterung aus der Schlafbox heraus.

Kinkajous eher in losen sozialen Gruppen leben und sich, je nach Futterangebot, einzeln auf Futtersuche begeben. Zum Schlafen werden jedoch wieder die gemeinsamen Bauten aufgesucht (Kays &

Gittleman 2001). Interessant ist auch, dass Kinkajous auf Grund ihrer Körperproportionen und -formen, ihrer Anpassungen und ihrer Lebensweise, das konvergente Äquivalent zu einer südost-asiatischen Schleichkatze, dem Binturong (*Arctictis binturong*) zu sein scheinen (Ford & Hoffmann 1988).

Haltung



Verschiedene Enrichment Möglichkeiten, um die Kinkajous zu beschäftigen, wie zum Beispiel ein beweglicher Ast oder Futterkugeln.

Das Paar Kinkajous zog in den Zoo Dortmund im Januar 2018 ein. Zuerst wurden die Beiden zur Eingewöhnung hinter den Kulissen einzeln gehalten. Zur Beschäftigung der Tiere wurde schon von Anfang an ein Plan im Sinne eines medizinischen Trainings implementiert. Die recht nervösen Tiere wurden so langsam an ihre Pfleger gewöhnt und lernten schnell Nahrung aus der Hand zu fressen oder sich betasten zu lassen. Besonders das Weibchen stellte sich als sehr neugierig und lernbereit heraus.

Da man noch keine Erfahrung mit diesen Kleinbären hatte und es auch nur wenige Berichte über das Sozialverhalten und die Paarbildung bei Kinkajous aus der freien Wildbahn gibt, wurde das Pärchen zuerst getrennt voneinander gehalten, wobei beide Anlagen mit einer Gittertür verbunden waren, sodass sich die Tiere jederzeit riechen und begegnen



Weitere Enrichment Möglichkeiten.

konnten. Als man sicher war, dass beide Tiere sich soweit akklimatisiert hatten, wurde die Zusammenführung geplant. Da die Kinkajous nachaktiv sind, wurde die Zusammenführung mit einer Wildtierkamera begleitet. Die Auswertung zeigte, dass die Beiden, außer gelegentlichem Beschnuppeln, keine Aggressionen zeigten. Die ersten Tage schliefen beide noch in getrennten Strohnestern, aber nach ca. einer Woche waren beide in derselben Schlafbox zu finden. Zu diesem Zeitpunkt wurde beschlossen, dass die Tiere auch für die Besucher zu sehen sein sollen, und so zogen die Kinkajous am 21. Januar 2019 in das Tamandua-Haus des Zoo Dortmund um.

Literatur:

- 1 Kays, R. (2009). Family Procyonidae (Raccoons). Pp:504-530. In: Wilson, D.E. & Mittermeier, R.A. eds. Handbook of the Mammals of the World. Vol. 1 Carnivores. Lynx Edicions, Barcelona.
- 2 Helgen, K., Kays, R. & Schipper, J. (2016). *Potos flavus*. The IUCN Red List of Threatened Species 2016: e.T41679A45215631.
- 3 Ford, L.S. & Hoffmann, R.S. (1988). *Potos flavus*. Mammalian Species 321: 1-9
- 4 Kays, R.W. & Gittleman, J.L. (2001). The social organisation of the kinkajou *Potos flavus* (Procyonidae). Journal of Zoology. 253: 491-504.

(Text, Bilder: Markus Patschke)

Drei neue Brücken für Plumploris in Bangladesch mit Unterstützung der Zoofreunde Dortmund



Marcel Stawinoga beim Spannen eines Seils für eine Plumplori-Brücke mit Rifat Ahmmed vom Department für Zoologie der Jagannath-Universität in Dhaka.

nem Baumsaft und Gummi produzierenden Futterbaum von Plumploris, die seit einiger Zeit durch Baumfällungen nicht mehr auf natürliche Weise über Äste hinweg miteinander und mit dem angrenzenden Wald verbunden sind. Anwohner teilten den Mitarbeitern des Plumploris e.V. vor Ort mit, dass sie regelmäßig beobachtet haben, wie die dort lebenden Bengalischen Plumploris (*Nycticebus bengalensis*) auf den Boden hinunterkletterten und am Boden durch den Zitronengarten zu anderen Bäumen spazierten. Üblicherweise begeben Plumploris sich nicht auf den Boden hinab und tun dies nur, wenn sie, so wie in diesem Fall bei der Nah-

ahrungssuche, dazu gezwungen sind. Denn am Boden sind sie leichte Beute und sind speziell dort im

Die Zoofreunde Dortmund finanzierten dem im Zoo Dortmund ansässigen Plumploris e.V. drei neue Plumplori-Brücken in einem Zitronengarten im Satchari-Nationalpark im Nordosten von Bangladesch. Die Plumplori-Brücken samt Zubehör wurden nun im Januar dieses Jahres bei einem Projekt-Besuch von Marcel Stawinoga, Vorsitzender des Plumploris e.V. und Kommunikationsmanager im Zoo Dortmund, installiert.



Die gespannten Seile der Plumplori-Brücken im Zitronengarten.

Problematik für die Plumploris im Zitronengarten

Im und am Zitronengarten im Satchari-Nationalpark befinden sich einige hochgewachsene Exemplare der Indischen Esche (*Lannea coromandelica*), ei-

Zitronengarten nahezu schutzlos den herumstreunenden Hunden aus dem naheliegenden Dorf ausgesetzt.

Lösung



Junger Bengalischer Plumplori auf einer der Plumplori-Brücken im Zitronengarten.

Um die verloren gegangenen natürlichen Baumverbindungen auszugleichen, hatte der Plumploris e.V. bereits eine Indische Esche für die am Zitronengarten lebenden Plumploris über zwei Plumplori-Brücken mit dem angrenzenden Wald verbunden. Diese wurden nun um drei weitere Plumplori-Brücken ergänzt, wodurch drei weitere Indische Eschen im Zitronengarten miteinander und mit dem angrenzenden Waldstück verbunden werden konnten. Dadurch können die Plumploris nun von der einen Seite des den Zitronengarten umschließenden Waldes einmal quer durch diesen von Futterbaum zu Futterbaum durchwandern und auf der anderen Seite wieder in den Wald verschwinden, ohne auf den Boden hinunter zu müssen.

Der Baumsaft der Indischen Esche als Nahrungsquelle für den Bangalischen Plumplori

Hauptsächlich ernähren sich alle der, je nach Autor, bis zu neun Plumplori-Arten von Baumsaft und

Gummi (Exsudate), auf die diese Primaten spezialisiert sind, und die bei allen Arten den wichtigsten Teil ihrer Ernährung darstellen, wobei der in Bangladesch vorkommende Bengalische Plumplori hier noch einmal hervorsteicht und von allen Plumploris sich am meisten von Baumsäften ernährt. Je nach Studie machen Baumsäfte und zu Gummi verdickte Baumsäfte über das Jahr verteilt um die 85 Prozent in der Ernährung dieses Primaten aus und im Winter, wo es kaum Insekten und andere Gliedertiere zu erbeuten, und auch keinen Nektar zu finden gibt, sogar fast 100 Prozent (97,7 Prozent wurden bei einer Studie im Trishna Wildlife Sanctuary in Tripura in Indien, östlich von Bangladesch, dokumentiert). Um an die Baumsäfte zu gelangen, meißeln wild le-

bende Plumploris mit ihrem Zahnkamm Löcher in Baumrinde, bis Baumsaft austritt, den sie dann mit ihrer langen Zunge aus den Löchern lecken oder später als verdicktes Gummi aufnehmen. Die Indische Esche, die hier im Zitronengarten vorkommt, ist ein typischer Futterbaum von Bengalischen Plumploris, dessen Rinde die Primaten aufmeißeln, um an ihren Baumsaft zu gelangen.



Plumplori inspiziert Wildkamera an einer der neuen Plumplori-Brücken (Wildkamera-Aufnahme)

bende Plumploris mit ihrem Zahnkamm Löcher in Baumrinde, bis Baumsaft austritt, den sie dann mit ihrer langen Zunge aus den Löchern lecken oder später als verdicktes Gummi aufnehmen. Die Indische Esche, die hier im Zitronengarten vorkommt, ist ein typischer Futterbaum von Bengalischen Plumploris, dessen Rinde die Primaten aufmeißeln, um an ihren Baumsaft zu gelangen.

Material, Wartung und wissenschaftliche Auswertung



Marcel Stawinoga mit dem Seil für die neuen Plumplori-Brücken

Das Seil für die drei neuen Plumplori-Brücken sowie Wildkameras, inklusive Zubehör wie Seilschlösser, aber auch die Arbeitskosten für Kletterer zum Anbringen der Seile und Wildkameras oben in den Bäumen und fürs regelmäßige Auslesen der Speicherkarten und Warten der Seile für ein Jahr wurden komplett von den Zoofreunden Dortmund übernommen. Durch installierte Wildkameras kann der Plumploris e.V. die Nutzung der Plumplori-Brücken durch Plumploris und anderen baumbewohnende Tiere nachvollziehen, auswerten und wissenschaftlich aufarbeiten. In einem zweiten Projekt des Vereins im Satchari-Nationalpark, bei dem Plumplori-Brücken den zerschnittenen Wald über eine Straße hinweg verbinden, konnten im Rahmen einer Studie durch Wildkamera-Aufnahmen an drei Plumplori-Brücken über einen Zeitraum von 157 Tagen acht Säugetierarten auf diesen nachgewiesen werden. 1.060 Mal wurden die drei Brücken im Untersuchungszeitraum genutzt. Neben Bengalischen Plumploris nutzten Phayre-Brillenlanguren (*Trachypithecus phayrei*), Kappenlanguren (*Trachypithecus pileatus*), Nördliche Schweinsaffen (*Macaca leonina*), Rhesusaffen (*Macaca mulatta*), Schwarzweiß-Gleithörnchen (*Hylopetes alboniger*), Irawadi-Hörnchen (*Callosciurus pygerythrus*) und Fleckenmusangs (*Paradoxu-*

rus hermaphroditus) die Brücken und konnten so sicher die Straße überqueren, ohne am Boden Gefahr zu laufen, überfahren zu werden. Insgesamt betreut der Plumploris e.V. mit den drei neuen Brücken nun elf Plumplori-Brücken im Satchari-Nationalpark.

Gefährdung des Bengalischen Plumploris

Der Bengalische Plumplori wird auf der Roten Liste gefährdeter Arten der Welt-naturschutzunion IUCN mittlerweile als „stark gefährdet“ (EN) eingestuft und ist damit nur noch zwei Stufen von „in der Natur ausgestorben“ (EW) entfernt. Speziell in Bangladesch gingen die Bestände des Bengalischen Plumploris, der einzigen Plumplori-Art in dem südasiatischen Land, laut IUCN in den letzten beiden Jahrzehnten um etwa 50 Prozent zurück. Die verbliebenen Populationen sind zum Teil zerstückelt, so dass die von Plumploris bewohnten Lebensräume also nicht miteinander verbunden sind. So ist die Lebensraumzerstörung in Bangladesch



Plumplori auf einer der neuen Plumplori-Brücken (Wildkamera-Aufnahme)

eine der Hauptgründe für den Rückgang der Plumploris, dem der Plumploris e.V. mit seinem Brücken-Projekt entgegenwirkt.

Vielen Dank an die Zoofreunde Dortmund für die super Unterstützung der Arbeit des Plumploris e.V. im Plumplori-Schutz!

(Text, Bilder: Marcel Stawinoga)



KINDERSEITE mit SuperSandra



Willkommen auf der Superseite nur für Euch !

Hier könnt Ihr knifflige Rätsel lösen, bunte Bilder anschauen und Interessantes aus der Tierwelt erfahren. Viel Spaß wünscht Euch Eure

SuperSandra

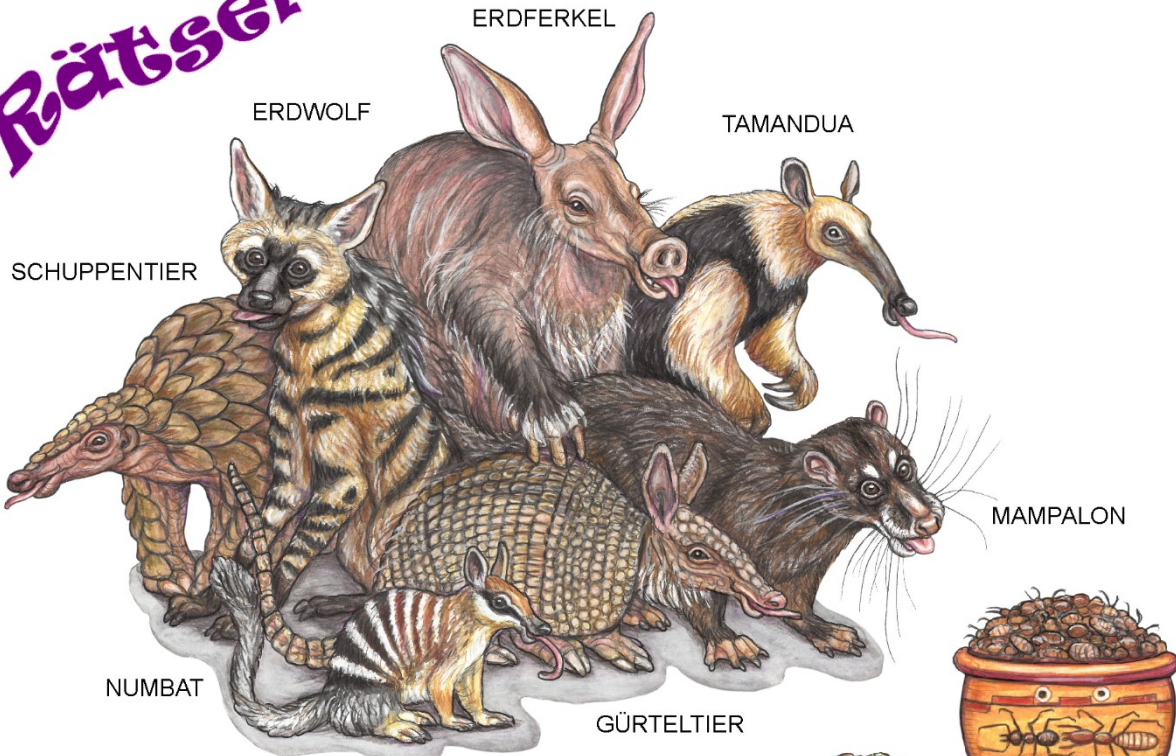
Was ist die Besonderheit des Honigbeutlers ?



- A. Er erbeutet Honigbienen
- B. Er ist ein wichtiger Blütenbestäuber
- C. Er kann Stimmen anderer Tiere nachahmen

Rätsel 1 Lösung:
 B. Dieses Beuteltier ernährt sich von Nektar und Pollen. In ihrer südaustralischen Heimat sind sie die wichtigsten Blütenbestäuber der Silberbaumgewächse, indem sie in ihrem Pelz haftende Pollen von Blüte zu Blüte tragen. Sie können 7 ml Nektar am Tag trinken, das wäre übertragen auf Euch Menschen 50 Liter Limonade !!!

Rätsel



MAHLZEIT !

Sechs dieser Tiere haben als Lieblingsessen Ameisen und Termiten.
 Eins hingegen futtert lieber Fische, Muscheln und Krebs.

Weißt Du, welches Tier das ist ?

Rätsel 2 Lösung:
 Mampalon, auch bekannt als Otterzwette, ist eine Schleichtatze aus Südostasien. Sie lebt an Flußufern und in Sumpfgebieten und ernährt sich hauptsächlich von Fischen, Muscheln und Krebsen, wobei auch Mäuse, Vögel und Früchte auf ihrem Speiseplan stehen.

ZIEMLICH ÄHNLICH !!! Teil 1

Pelzige Doppelgänger, Blütenliebhaber und eine ganz besondere Nische !



Ihr wisst vielleicht, was das Lieblingsessen von uns **GROSSEN AMEISENBÄREN** ist?

Genau: **AMEISEN!**

Tagein tagaus durchstreifen wir gemächlich unsere südamerikanische Heimat, um die kleinen Leckerbissen aufzuspüren. Mit unseren Grabekrallen, dem schmalen Kopf und der superlangen Klebezunge sind wir perfekt für die Ameisenjagd ausgestattet. Aber auch in anderen Weltgegenden sind Tiere im Außeneinsatz, die eine ziemlich ähnliche Lebensweise wie wir haben, obwohl sie nicht mit uns verwandt sind (siehe Rätsel 2).

Im Laufe der Entstehungsgeschichte (Evolution) haben verschiedene Tierarten -oder Gruppen, die in ganz unterschiedlichen Weltgegenden leben, sehr ähnliche Verhaltensweisen und manchmal sogar gleiche körperliche Eigenschaften (Körperformen oder einzelne Organe) entwickelt, auch wenn sie stammesgeschichtlich überhaupt nicht näher verwandt sind. Das nennt man **konvergente Evolution** oder **Parallelevolution**. Das Ganze geschah allerdings nicht rein zufällig, sondern die Tiere passten sich besonders gut an die vorherrschenden Umweltbedingungen in ihrem Lebensraum an, um bestmöglichst überleben und sich erfolgreich vermehren zu können. Einen solchen Lebensraum und seine Bewohner bezeichnet man als Ökosystem. Innerhalb dieses Lebensraumes gibt es verschiedene **ökologische Nischen**. Damit ist allerdings keine Räumlichkeit oder ein bestimmter Ort gemeint, wie Ihr jetzt vielleicht denkt, sondern die Art, wie die Tiere diesen Lebensraum nutzen und welche Rolle sie in ihm spielen. Die ökologische Nische ist also sozusagen der Beruf des jeweiligen Tieres.

Gleiche Umweltbedingungen bringen so etwa verschiedene Tierarten dazu, ihre Nahrung auf gleiche Art zu nutzen, die Suche nach Essbarem, wie es gefuttert und verwertet wird, ähneln sich auf erstaunliche Weise.

Ein Beispiel hierfür sind die „Blütenliebhaber“ unter den Vögeln.

Die „Blumenvögel“ sind rund um den Erdball verteilt anzutreffen.

Der **LUZIFERSTERNKOLIBRI** etwa lebt im Südwesten der USA und in

Mexiko, der **I'WI KLEIDERVOGEL** ist nur auf Hawaii zu Hause, der

MALACHIT-NEKTARVOGEL bewohnt ein Gebiet von Äthiopien bis

Südafrika und der **BLAUOHR-HONIGFRESSER** ist in

Nord- und Ostaustralien, sowie Südneuguinea

heimisch. Ihre Gemeinsamkeit ist ihre Leibspeise:

Nektar!!!!!!

Ihre schmalen, gebogenen Schnäbel und ihre langen Zungen sind famos an ihre jeweilige

Blütennahrung angepasst. Wenn sie von einer Blüte zur anderen fliegen, bringen sie zudem Pollen mit, die an ihnen haften und spielen so auch eine wichtige Rolle als Bestäuber ihrer „Nahrungsgeber“.

Eine übereinstimmende Anpassung an die Anforderungen ihrer Umwelt findet man auch bei der Familie der Säugetiere, z. B. bei den „springenden Vegetariern“. Der **ESELHASE** aus Nordamerika, die asiatische **WÜSTENSBRINGMAUS**, der afrikanische

SPRINGHASE sowie der bekannteste Hüpfher aus Australien, das **KÄNGURU**, haben eine große Übereinstimmung nicht nur in ihrer Lebensweise, sondern auch in ihrem Aussehen,

obwohl es sich bei ihnen um einen Vertreter der Hasenartigen, zwei Nagetiere und ein Beuteltier handelt.

Ein weiteres Beispiel für konvergente Evolution sind die **ALKENVÖGEL** und die **PINGUINE**. Beide haben ein dichtes, enganliegendes Gefieder in schwarz-weiß, ihre Flügel eignen sich prima zur Fortbewegung unter Wasser, an Land gehen sie aufrecht, und ihre Ernährungsweise stimmt ebenfalls überein. Sie gehören jedoch zwei nicht näher verwandten Vogelfamilien an und sind in zwei verschiedenen Weltgegenden heimisch. Die Pinguine sind fast ausschließlich in den Meeren der Südhalbkugel unterwegs, während die Alkenvögel nur im Nordatlantik und im Nordpazifik umherschweben. Sie können auch im Gegensatz zu den Pinguinen noch richtig fliegen.

Das **SÜDLICHE GLEITHÖRNCHEN** und der **KURZKOPFGLEITBEUTLER** sehen aus wie pelzige Doppelgänger. Aber wenn Ihr jetzt glaubt, dass die beiden zur selben Art gehören, liegt Ihr falsch. Das Hörnchen ist ein Nagetier aus Nordamerika und der Gleitbeutler ist ein Mitglied der australischen Beuteltierfamilie. Auch wenn

sie ca. 14.000 km voneinander entfernt wohnen, haben sie sich auf fast gleiche Weise an das Leben im Wald entwickelt. Ihr grau-braunes Fell wärmt und tarnt gut. Da sie nachtaktiv sind, haben beide große Augen um im Dunkeln den Durchblick zu behalten. Ihre handähnlichen Pfötchen eignen sich toll zum klettern und um Essbares zu greifen. Und nicht zu vergessen natürlich ihre Hautsegel, die sie aufspannen, um von Ast zu Ast zu segeln.

Toll, diese gleitenden „Beinahe-Zwillinge“ aus dem Wald !!!



Amazonas-Ente



Adulter Erpel im ehemaligen Amazonashaus

Die zur Familie der Gänsevögel (Anseridae) gehörenden Amazonasenten erreichen eine Körperlänge von etwa 35,0 bis 40,0 cm, eine Flügelspannweite von etwa 52,0 bis 60,0 cm und ein Gewicht von ca. 600 g.

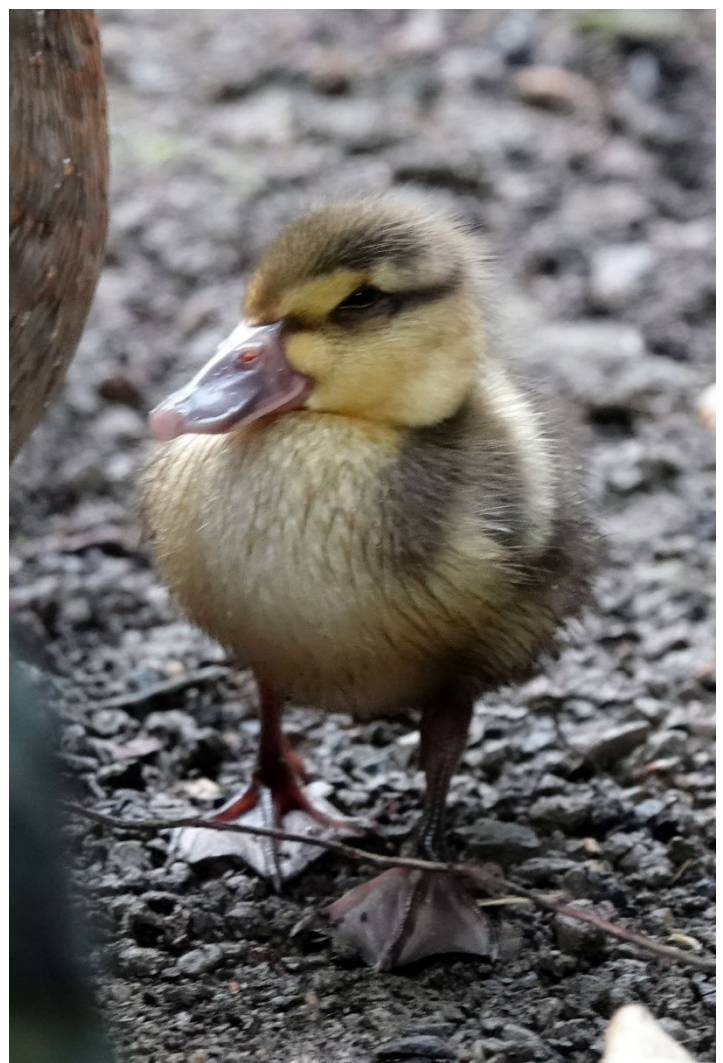
Das Gefieder des Erpels weist eine hell-braune, die Kopfseiten eine weißliche Färbung auf, wobei sich hinter dem Auge und im Bereich des Halses eine dunkle schmale Binde bis zum Rücken erstreckt. Neben dem metallisch glänzenden Flügelspiegeln mit einem weißen Dreieck sind Schnabel und Füße des Erpels rötlich gefärbt. Die Farbe verstärkt sich während der Balz.

Die Ente hat eine braune Färbung und auf jeder Seite der Stirn und über dem Auge einen weißen Fleck. Der Schnabel ist grau-braun und die Beine sind orangefarben.

Das Verbreitungsgebiet der Amazonasente ist von Kolumbien bis Argentinien und Uruguay. Sie leben paarweise oder in kleinen Gruppen an den Ufern von Seen und an Stränden in der Nähe

dichter Vegetation. Die Amazonasente trifft man häufig in Gesellschaft mit Witwenpfeifgänsen in den Sümpfen der Savannen an. Beide Arten nisten gern an Sumpf-Rändern.

Die Vögel ernähren sich sowohl von pflanzlicher als auch von tierischer Nahrung. Neben Wasserpflanzen, Wurzeln, Sämereien, Körnern aller Art, Gräsern und Kräutern werden vor allem Insekten, deren Larven und wirbellose Tiere bevorzugt. Auf Nahrungssuche gehen Amazonasenten



Küken der Amazonasente (Nestflüchter)

hauptsächlich in den frühen Morgen- und späten Abendstunden im ufernahen Flachwasser, am schlammigen Ufer und gelegentlich auch auf ufernahen Wiesen und Weiden.

Amazonasenten erreichen die Geschlechtsreife bereits gegen Ende des ersten Lebensjahres. In aller Regel kommt es nur zu einem Gelege. Sie brüten in kleinen Revieren, die erbittert gegenüber Artgenossen verteidigt werden, leben ausgesprochen monogam und bleiben auch außerhalb der Paarungszeit als Paar zusammen.

werden die Küken von den Altvögeln unter die Flügel genommen, nicht nur, um sie zu wärmen, sondern auch, um sie vor Fressfeinden zu schützen). Nach rund 55 bis 58 Tagen sind die Jungenten flügge und selbständig. Zu diesem Zeitpunkt lösen sich die Jungenten aus dem Familienverband.

Die Rote Liste der Weltnaturschutzunion International Union for Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN) zählt die Amazonasente heute noch nicht zu den bedrohten Vogelarten. Bei uns ist sie eine bei Privathaltern recht beliebte Zierente. In



Amazonasente mit Nachwuchs

Der Neststandort wird von beiden Partnern gewählt. Um die Aufzucht des Nachwuchses kümmern sich beide Geschlechter gleichermaßen. Das Gelege mit acht bis zwölf Eiern wird ca. 27 bis 28 Tage bebrütet. Das Männchen beteiligt sich nicht am Brutgeschäft, schützt jedoch Weibchen und Gelege.

Die Küken sind Nestflüchter, werden aber immer wieder gehudert, da sie vor allem bei kaltem Wetter und im Wasser schnell auskühlen (... beim „hudern“

Zoo wird die dezenter als einige ihrer Verwandten gefärbte Art mit mittlerer Häufigkeit gezeigt.

Leider „verließen“ die Amazonas-Enten das Amazonas-Haus des Dortmunder Zoos aufgrund seiner energetisch bedingten Schließung zum 31.12.2022 ... vielleicht zieht ja in den geplanten Neubau wieder ein Paar ein ...

(Text und Bilder: Helmut und Christian Willeke)

Esteros del Iberá – neue/alte Heimat für Riesenotter, Jaguar und Großer Ameisenbär

2007 war ich zum ersten Mal in Südamerika, damals in Argentinien, und konnte auch das Naturschutzgebiet im Norden von Argentinien besuchen: das Feuchtgebiet Iberá in der Provinz Corrientes, ca. 700 km von Buenos Aires entfernt. Ein 13.000 km² großes Überschwemmungsland, davon stehen 7500 km² unter Schutz.



Blick aus dem Flugzeug auf ausgetrocknete Seen. Das Ausmaß der Trockenheit ist deutlich sichtbar.

Im November 2022 bot sich wieder die Gelegenheit zu einem Besuch. Der „Zweite Internationale Riesenotter Workshop“ wurde in Ituzaingó, einer Stadt am Fluss Paraná und nahe des Feuchtgebietes Iberá, abgehalten. Zu diesem Workshop trafen sich Wissenschaftler, Zoobiologen und Freilandforscher aus Südamerika, den Vereinigten Staaten und Europa. Wir saßen in verschiedenen Workshops zusammen und diskutierten über die Probleme der Art im Freiland und im Zoo, Probleme mit Behörden und anderen Organisationen und entwickelten gemeinsam Strategien, dem Riesenotter in Argentinien eine Zukunft zu schaffen. In Argentinien ist die Art seit den 1960er Jahren ausgestorben. Es wurde wohl vor kurzem ein einzelnes Tier im Paraná-Fluss gesichtet, aber das war wohl ein Zuwanderer aus Paraguay.

Tim Schikora (ehemaliger Volontär im Zoo Dort-



Eingang zum Nationalpark Iberá.

mund, jetzt Zoodirektor im Zoo Schwerin), der Koordinator für das Riesenotterzuchtbuch (EEP und

Internationales Zuchtbuch), organisierte das Meeting gemeinsam mit Projeto Ariranhas (Brasilien), dem Südamerikanischen Zuchtbuch (Kolumbien) und Fundación Rewilding Argentina (Argentinien).

Nach der Theorie konnten wir auch die Wiederansiedlungsprojekte besuchen.

Ameisenbären-Projekt



Gefunden! Junger Ameisenbär im Dickicht aufgespürt..

Im Nationalpark Iberá wurde 2007 auf Initiative von Rewilding Argentina (damals Tomkins Conservation) das erste Ameisenbärenpaar ausgesetzt. Ameisenbären waren seit Mitte 1960 in der Provinz Corrientes nicht mehr gesehen worden. Schon bald gab es Nachwuchs. Inzwischen leben mehr als 200 Tiere im Gebiet. Ich hatte die Gelegenheit, zwei Tiere zu beobachten, die beide als „Findelkinder“ behutsam ausgewildert werden.



Ameisenbärensuche mit Telemetrie.

Eines fanden wir in einem kleinen Waldstück. Nach längerer Suche, in Begleitung von tausenden von Stechmücken, ließ sich der junge Ameisenbär sehen. Ein Sender erleichtert die Lokalisation im dichtbewachsenen Gestrüpp. Ein anderes Tier wurde im offenen Gelände aufgespürt. Auch hier wurde mit einer Antenne das Tier angepeilt und mit Futter angelockt.



Aufgespürt! Mittels Telemetriesuche konnte der junge Ameisenbär gefunden werden.

Die nächste Exkursion führte uns zum Riesenotterprojekt. Auch konnten wir die Zuchtstation für Jaguare besuchen.

Normalerweise fährt man auf dem Fluss mit einem Boot zur Fazenda San Alonso. Diese Fazenda ist das Operationszentrum für die Feldaktivitäten und bietet Beherbergung für Touristen und Gäste an. Doch in diesem Jahr herrscht wieder große Trockenheit und der Fluss ist zu seicht. Daher blieb uns nur die Anreise mit dem Flugzeug. Die kleine Propellermaschine musste mehrmals hin und herfliegen, da jeweils nur 4 Passagiere Platz fanden.

Riesenotter-Projekt

Zuerst besuchten wir die Eingewöhnungsgehege der Riesenotter. 2019 kam das erste Paar aus europäischen Zoos nach Argentinien. Schon im März



Ausgetrockneter Wasserbereich im Riesenotter Eingewöhnungsgehege.

2020 wurden die ersten Jungtiere geboren. Ein großer Erfolg, dem aber leider bald ein Rückschlag folgte: Das Zuchtweibchen starb. 2022 kam ein weiteres Paar im Auswilderungszentrum an. Die Eingewöhnungsgehege sind so gelegen, dass ein Teil jedes Geheges im Wasser des nahen Flusses liegt. Dort werden die Tiere mit einheimischen Fischen gefüttert.

Doch leider ist durch die extreme Dürre das Flussbett weitgehend ausgetrocknet, und der Fluss mäandert ca. 100 m entfernt an den Gehegen vorbei.



Wasserbassin. Ersatz für den ausgetrockneten Wasserbereich

Ein kleines Bassin dient als provisorisches Wasserbecken. Das Gehege ist so gestaltet, dass ein Steg rundherum führt, der normalerweise im Wasser steht. So kann das Gehege von allen Seiten versorgt werden. Im gleichen Gebiet werden auch Jaguare wieder angesiedelt. Daher sind die Gehege gegen den Beutegreifer Jaguar mit Strom gesichert.



Steg um Riesenotter Eingewöhnungsgehege, der normalerweise im Wasser steht.

Jaguar-Projekt

Züchtung und Auswilderung des Jaguars laufen seit 2013. Vorher wurde der Sumpfhirsch im Gebiet wieder etabliert, damit neben invasiven Schweinen (Hausschweine) und Capybaras, genügend Beute für den Jaguar vorhanden ist.

Die Gehege befinden sich etwas abseits. Die Zuchttiere sind teils zoogeboren und menschengewöhnt. Diese Tiere auszuwildern ist nicht möglich. Die Gehege sind in Zuchtgehege und „Wildgehege“ unterteilt. Im kleineren Zuchtgehege treffen sich Kater und Katze. Nach einer gewissen Zeit wird die Katze in das große Gehege entlassen. Dort kann sie in Ruhe ihre Jungen zur Welt bringen. Die Jungtiere wachsen im großen Gehege ohne Menschenkontakt auf. Die Mutter lehrt sie, lebende Beute (Wild-

schweine, Capybaras) zu schlagen und in der Wildnis zurechtzukommen. Die so herangewachsenen Jungkatzen werden dann in andere Bereiche des Parks entlassen. Inzwischen leben 12 Jaguare wieder im Iberápark, vier Junge sind außerhalb der Zuchtgehege geboren. Angesichts der Größe und



Auswilderungsgehege für Jaguare. Hier wachsen die Jungtiere ohne Menschenkontakt auf.

des Wildtierbestandes könnte der Park eine Jaguarpopulation von 100 Tieren tragen.



Jaguarweibchen im großen Gehege.

Ursachen des Artensterbens und jetzige Situation

Eine Hauptursache des Artenrückgangs und des Aussterbens vieler Arten in Iberá war die Jagd. Der Lebensstandard der Bevölkerung ist niedrig. Viehhaltung und intensive Fortwirtschaft waren neben der Jagd Haupteinnahmequellen für die Bevölkerung. Der Jaguar war für das Vieh eine Gefahr. Auch der Riesenotter hatte keine Lobby. Er frisst die Fische, die man selbst fangen könnte. Doch warum kam auch der Ameisenbär so oft vor die Flinte? Er wird nicht gegessen und wird auch keine Kuh angreifen. Hier spielt ebenfalls die Jagd eine große Rolle. Zur Jagd gehören auch Hunde, die die Beute aufscheuchen, apportieren oder anzeigen. Dabei stöbern sie aber auch Ameisenbären auf, die sich gut mit ihren Klauen zu verteidigen wissen. Dadurch kommt es häufig zu schweren Verletzungen oder zum Tod des Hundes. Also erschießt der Jäger den Ameisenbären, um seinen wertvollen

Jagdhund zu schützen. Die erste Aufgabe der Naturschutzorganisation war es, die Jagd zu verhindern oder wenigstens möglich klein zu halten. Heute leben die Bewohner in und um Iberá hauptsächlich vom Tourismus. In der kleinen Gemeinde Colonia Carlos Pellegrini, in der ich vor 16 Jahren bei meinem ersten Besuch wohnte, leben inzwischen 95% der rund 900 Einwohner vom Tourismus. Ehemalige Jäger sind heute Ranger und Touristenführer. Ein gutes Beispiel, dass auch Gebiete, die weitgehend „wildtierleer“ waren, wieder in einen mehr natürlichen Zustand zurückzuführen sind.



Der Sumpfhirschbestand hat sich durch Wiederansiedlungsmaßnahmen stabilisiert. Zusätzliche Beute für den Jaguar.

Aktuell setzt extreme Trockenheit den Feucht- und Sumpfbereichen in Südamerika hart zu. Iberá und auch seine „große Schwester“, das Pantanal in Brasilien und Paraguay, werden immer häufiger von Dürren heimgesucht. Die Tier- und Pflanzenwelt, die hier an regelmäßige Überschwemmungen angepasst ist, ist sehr vulnerabel gegenüber Wassermangel. Kurze Trockenphasen gab es auch in früheren Jahren, aber dauerten die nie lange an und neuer Regen setzte der Dürre rasche ein Ende. Die aktuelle Trockenheit erhöht die Waldbrandgefahr enorm. Dort, wo endlich Regenfälle einsetzen, sind sie oft heftiger als früher. So entstehen extreme Überschwemmungen. Ein Teufelskreislauf, der Natur und Mensch gleichermaßen nicht verschonen wird. Doch die erfolgreichen Renaturierungs- und Auswilderungsprogramme geben Hoffnung und spornen Naturschützer und viele Einwohner vor Ort an, in ihrer Arbeit nicht nachzulassen und vielleicht doch die unersetzlichen Lebensräume mit ihrer einmaligen Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten.

Link:

<https://www.rewildingargentina.org/ibera-project/>

(Text, Bilder: Ilona Schappert)

*Tierzu- und -abgänge Juli – Dezember 2022 **



Kleo und Suma (Bild: Marcel Stawinoga)

Gleich doppelten Zuwachs konnten wir im **Juli** bei unseren Orang-Utans verzeichnen. Wir freuten uns über die Geburt von „Kleo“ im Regenwaldhaus. Einige Tage zuvor kam auf Empfehlung des Orang-Utan-Zuchtbuchs das Weibchen

„Keajaiban“ aus

dem Zoo Jersey zu uns. Unser Pärchen Peru-Triele in der Ibis-Voliere hat zum ersten Mal ein Ei gelegt, leider war es unbefruchtet. Mehr Erfolg hatten die Peposaka-Enten. Aus ihrem ersten Gelege mit 10 Eiern schlüpften alle Küken. Der Trampeltierhengst „Feldmann“, der 2021 bei uns geboren wurde, hat ein neues zu Hause bei Coesfeld gefunden.

Im **August** haben wir zwei unserer Zwergotter-Nachzuchten in Richtung Norden abgegeben. Ein Männchen ist nun Tierpark Cux-Art Beverstedt, das andere im Zoo Aalborg in Dänemark.

Im Folgemonat **September** fand eine weitere Zwergotter-Nachzucht (ein Weibchen) ein neues Zuhause im Zoo von Tallinn (Estland). Im selben Monat starben leider unser männlicher Rotducker und unsere Kea-Henne. Für beide Tierarten versuchen wir über die jeweiligen Zuchtbücher neue Partner zu finden.

Nachwuchs bei den Nilgau-Antilopen gab es im **Oktober** gleich im Doppelpack, ein Männchen und ein Weibchen ließen die Gruppe wachsen. Für Nachwuchs bei den Dahomey-Rindern soll Bulle „Seppi“ sorgen, der für ca. 1 Monat unsere beiden Kühe begleitete. Drei Jungvögel unserer Rosa Löffler sind in den Zoo Veszprém in Ungarn umgezogen.

Im **November** hatten wir viele Änderungen im Tierbestand: U.a. gleich siebenfachen Nachwuchs gab es bei den Zwergottern. Fennek „Hedel“ hat auf

Empfehlung des Zuchtbuchs einen Partner („Manu“) aus dem Zoo Helsinki (Finnland) bekommen und auch unser Binturong-Weibchen hat durch das Zuchtbuch einen neuen Partner - „Sen-shi“ wurde 2021 im Zoo Trégomeur in Frankreich geboren. Unser Zweifingerfaultier „Lenta“ ging in Absprache mit



Fenneks Manu mit Hedel (Bild: Melissa Engelke)

dem Zuchtbuch in den Zoo Wrocław in Polen und Trampeltierhengst „Caspar“ wurde im Zoo Cerza in Frankreich eingestellt. Mit dem Thüringer Zoopark Erfurt tauschten wir jeweils ein Rosakakadu-Weibchen, um hoffentlich wieder mit der Zucht beginnen zu können. Drei Nachzuchten unserer Rosa Löffler und drei bei den Inkaseeschwalben hat der Zoo Biotropica in Val-de-Reuil (Frankreich) übernommen.

Eine junge Elenantilope aus dem Serengetipark Hodenhagen verstärkt seit **Dezember** unsere kleine Herde auf der Afrika-Anlage. Nachwuchs gab es bei den Capybaras im Südamerikabereich (ein Männchen), ein älteres männliches



Capybara-Jungtier Tajo (Bild: Elena Bald)

Tier haben wir im selben Monat an den Zoo Córdoba in Spanien abgeben. Der Zoologisch-Botanische Garten Wilhelma in Stuttgart erhielt eine junge Rothaubentangare von uns, der Zoo in Karlsruhe einen jungen Rothaubenturako.

(* Es handelt sich um ausgewählte Tierbestandsänderungen.)

(Text: Stephanie Zech)

Neue Mitglieder

Die Zoofreunde Dortmund haben seit Januar 2023 954 aktuelle Mitglieder. Seit Anfang Januar 2023 sind bisher 11 neue Mitglieder beigetreten. Alle neuen Mitglieder heißen wir hiermit herzlich willkommen. Zu den neuen Mitgliedern zählen u. a. Christopher Eick, Luca und Sina Gernert, Birgit Handke, Dennis Klein, Susanne Lohse, Dieter Müller, Gisela Piotrowski, Franziska Popp, Wiebke Nassaj, Niklas Tenberge, Amanda und Oliver Volkmann, Johannes Weber.

Die Liebe bei den Fenneks wächst



Mit dem Männchen „Manu“ ist ein zweiter Wüstenfuchs (Fennek) im Dortmunder Zoo eingezogen. Hier sieht man ihn bei der ersten Begegnung mit „Hedel“, die bereits seit der Eröffnung des Wüstenfuchs-Geheges dort lebt. Manu kam aus dem Zoo Helsinki. Bereits am dritten Tag durfte er in Hedels Höhle einziehen.

(Bild: Melissa Engelke)

Aus dem Inhalt

Grußwort des Vorstands

Haltung und Zucht von Kinkajous

Brücken für Plumploris

Kinderseiten

Amazonas-Ente

Heimat für Riesenotter, Jaguar und Großer

Ameisenbär

Tierzu- und -abgänge

Impressum

Anmerkungen und Anregungen

Wie gefällt Euch diese Zeitschrift? Habt Ihr Wünsche zu speziellen Themen? Was gefällt Euch nicht? Bitte schreibt uns Eure Anregungen. Besucht bitte auch unsere Web-Seite mit ständig neuen Informationen oder um eine Tierpatenschaft zu übernehmen unter: www.zoofreunde-dortmund.de oder unsere stets aktuelle Facebook-Seite unter: www.facebook.com/zoofreunedortmund. Haben wir Euer Interesse geweckt? Möchtet Ihr gerne Mitglied bei uns werden?

Dann meldet Euch bitte bei uns: E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de.

Impressum:

YURUMI

Herausgeber: Zoofreunde Dortmund e.V., V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Stefan Dieterle

Anschrift: Zoofreunde Dortmund, c/o Olpe 19, 44135 Dortmund

Web: www.zoofreunde-dortmund.de – E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de

Facebook: www.facebook.com/zoofreunedortmund

Koordinatorin: Margaret Glörfeld; Chefredakteur, Layout: Dr. Wolf Malkusch

Redaktion (Text, Bilder): Ken Baltruschat, Frank Brandstätter, Margaret Glörfeld, Monika Klasinski, Wolf Malkusch, Elisabeth Mignolet, Markus Patschke, Christian Peirick, Uwe Pothe, Andreas Reichel, Lea Reichel, Tim Sagorski, Ilona Schappert, Ariane Schultheis, Brigitte Schumann, Marcel Stawinoga, Christian Willeke, Helmut Willeke, Stephanie Zech, (Bild Titelseite: Marcel Stawinoga)

